Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 78 (1998)
Heft: 4

Buchbesprechung: Sachbuch
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ralf Altenhof,
geboren 1964, studierte von 1985 bis 1990 Politikwissenschaft und Soziologie an der Universität Trier. Er schreibt für zahlreiche wissenschaftliche Zeitschriften, Tages- und Wochenzeitungen sowie Rundfunkanstalten; Altstipendiat der Friedrich-Naumann-Stiftung; seit 1993 Politikwissenschaftler an der Technischen Universität Chemnitz sowie Redaktionsassistent beim Jahrbuch Extremismus und Demokratie; letzte Buchveröffentlichung: Das wiedervereinigte Deutschland. Zwischenbilanz und Perspektiven, Droste Verlag, Düsseldorf 1995 (Mitherausgeber und Beiträge).

Kein Freund von Definitionen

Walter Laqueurs wenig befriedigende Faschismus-Studie

«Ich habe Bücher zu den verschiedensten Themen geschrieben und mich dabei in verschiedensten Genres versucht; das war im 19. Jahrhundert allgemein üblich, heute jedoch erzeugt es Stirnrunzeln», schrieb *Walter Laqueur* in seiner Autobiographie. Wie auch immer das breite Themenspektrum des Verfassers zu bewerten ist: Dass die jüngste Studie aus der Feder des Historikers Stirnrunzeln hervorruft, gibt tatsächlich zu Bedenken Anlass, handelt es sich doch um sein ureigenstes Thema. Faschismus, Nationalsozialismus, Stalinismus, kurz: Diktaturforschung gehört seit jeher zu den Spezialgebieten des Autors.

Die Schrift ist dreigeteilt. Das erste Kapitel widmet sich dem historischen Faschismus, das zweite nimmt einige heutige rechtsextremistische Gruppierungen unter dem Signum Neofaschismus in Augenschein, und das letzte behandelt den sogenannten Postfaschismus. Den italienischen Faschismus und deutschen Nationalsozialismus – beide firmieren als Faschismus – der extremen Rechten zuzuordnen, hält *Laqueur* für wenig erhellend, weil sie *«auf eine neue Gesellschaft und einen neuen Menschen»* zielten. Die Argumentation ist nicht stimmig, weil sie zwei verschiedene Ebenen (Rechtsextremismus und Totalitarismus) vermengt sowie auf der fragwürdigen Prämisse beruht, dass der italienische Faschismus einen *«neuen Menschen»* schaffen wollte. Sie könnte allenfalls lauten, es sei zu bezweifeln, ob *Mussolinis* Italien im Gegensatz zu *Hitlers* Drittem Reich als totalitär charakterisiert werden könne. Doch beide Diktaturen der extremen Rechten zuzurechnen, sei völlig unstrittig. Derlei Abgrenzungen hält der Verfasser offenkundig für wenig überzeugend.

Laqueur ist kein Freund von Definitionen: *«Es ist ein weitverbreitetes Missverständnis, dass man nicht beginnen könne, einen Gegenstand zu untersuchen, solange man über keine exakte Definition und keine gute Theorie verfügt»*. Gleichwohl hätte der Geschichtswissenschaftler manches *«Missverständnis»* ausräumen können, wenn ihm mehr an begrifflicher Klarheit gelegen hätte. So werden die Republikaner zum *«Neonazismus»* gerechnet, obwohl sie von neonationalsozialistischen Gruppierungen, die direkt am Nationalsozialismus anknüpfen, deutlich zu differenzieren wären. Zahlreiche Fragen bleiben offen. Was bedeutet eigentlich Postfaschismus? Worin unterscheidet sich dieser vom Neofaschismus? Weshalb wird der russische, osteuropäische und ostdeutsche (!) Rechtsextremismus unter Postfaschismus abgehandelt, der deutsche (!), italienische und französische aber unter Neofaschismus? Kann man den islamischen Fundamentalismus wirklich als Klerikalfaschismus bezeichnen, oder bewegen sich beide Phänomene doch auf unterschiedlichen Ebenen?

Es mangelt dem Buch vor allem an einer klaren Systematik. Was *Laqueur* bietet, ist ein Gemischtwarenladen, ein Sammelsurium von Faschismen, angereichert mit Platitüden *(«Die Skinheads würden Bier um keinen Preis aufgeben»)* und bedeutungsschweren Formulierungen: *«Viele, die für ihre Verbrechen eine Bestrafung verdient hätten, entgingen der Gerechtigkeit aus dem einen oder anderen Grunde»*. Oder: *«Hauptsächlich in Osteuropa legen manche Neofaschisten aus einer Vielzahl von Gründen keinen Wert darauf, sich zu eng mit den Neofaschisten in Westeuropa zusammenzuschliessen.»* Worin jeweils die Gründe bestanden, hätte der Leser gern erfahren. Doch darauf gibt der Autor keine Antwort.

Laqueur ist einerseits bemüht, sich mit seinem Gegenstand fair auseinanderzuset-

zen. *«Der Faschismus befriedigte durchaus gewisse Sehnsüchte und Bedürfnisse grosser Bevölkerungsteile und verschaffte sich zumindest in mancher Hinsicht deren Unterstützung, Respekt und sogar Begeisterung.»* Die Schilderung solcher Tatbestände – wie sonst wäre das Massenphänomen Nationalsozialismus überhaupt denkbar? – gilt vielerorts noch als Sakrileg. Andererseits lässt sich der Geschichtswissenschaftler hier und da von einer Welle des linken *mainstream* tragen, so dass zumindest Widersprüche unverkennbar sind. Er betont zwar die Vorreiterrolle von *Mussolini* und *Hitler* bei der Anwendung der neuen Massenkommunikationsmittel sowie die Orientierung an Technik und Naturwissenschaften. Doch das Attribut *«modern»* möchte er dafür nicht verwenden – als würden die beiden Diktaturen dadurch um einen Deut menschlicher. Die *«Historisierung»* des Nationalsozialismus stellt er als Konzept von rechten Revisionisten vor. Dabei geht sie erstens auf den 1989 verstorbenen Leiter des Münchner Instituts für Zeitgeschichte, *Martin Broszat* zurück, der weder ein Rechter noch ein Revisionist war. Zweitens können gerade rechte Revisionisten an einer mit der Historisierung verbundenen Versachlichung von Debatten über das Dritte Reich kein Interesse haben.

Lesenswert sind allerdings die Ausführungen über die UdSSR beziehungsweise Russland. Hier kennt sich *Laqueur* am besten aus. In der Sowjetunion habe eine Auseinandersetzung mit dem Faschismus nicht stattgefunden, *«weil so viele Ähnlichkeiten zwischen den beiden Systemen bestanden»*, heisst es treffend. *«Ein Buch über die NSDAP konnte leicht als verhüllte Kritik an der Kommunistischen Partei gelesen werden, und es wäre möglich gewesen, eine Untersuchung der Gestapo als Analyse des KGB zu interpretieren.»* Auch die verschiedenen rechtsextremen Gruppierungen im heutigen Russland vermag der Autor überzeugend zu charakterisieren. Aber diese wenige Seiten vermögen die übrigen schwerlich aufzuwiegen.

Vor zwölf Jahren veröffentlichte *Walter Laqueur* eine hochinteressante Studie über die Seelenlage der Deutschen, ihren Mangel an Selbstvertrauen und ihre Ängste, über den grassierenden Irrationalismus und das Versagen der Intellektuellen. Das Buch trug den Titel «Was ist los mit den Deutschen?» Heute mag man fragen: «Was ist los mit *Walter Laqueur?*» ✦

Walter Laqueur, Faschismus. Gestern – heute – morgen, Propyläen Verlag, Berlin 1997.

Wer übernimmt Patenschaftsabonnemente?

Immer wieder erreichen uns Anfragen von Lesern oder Einrichtungen (zum Beispiel Bibliotheken), welche die Schweizer Monatshefte aus finanziellen Gründen nicht regelmässig beziehen können. Es ist uns nicht möglich, alle Wünsche zu erfüllen. Deshalb sind wir auf Ihre Mithilfe angewiesen. Unser Vorschlag: Übernehmen Sie ein Patenschaftsabonnement der Schweizer Monatshefte für Fr. 95.– (Ausland Fr. 116.–). Rufen Sie uns bitte an. Wir nennen Ihnen gerne Interessenten. Sie können uns auch einfach die diesem Heft beigefügte Geschenk-Abo-Karte mit oder ohne Nennung eines Begünstigten zusenden. Vielen Dank!

Unsere Adresse: Schweizer Monatshefte, Administration, Vogelsangstrasse 52, 8006 Zürich
Telefon 01/361 26 06, Telefax 01/363 70 05